Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 3 (1899)
Heft: 25

Artikel: Zauberringe
Autor: Ott, Arnold
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575991

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

loge und Dialoge dienen zur Unterlage, Stücke von hinreißender Schönheit, von denen freilich wieder gilt, daß sie an den Leichtsinn des heutigen Zuhörers auf die Dauer zu schwere Forderungen stellen. In Olympia und dem London der Elisabeth ging diese hohe Manier besser an.

Für Abwechslung sorgt immerhin Ott selbst auch. Volksszenen, wie sie „Karl der Kühne und die Eidgenossen" enthält, spannen durch ihre naturwahre Zeichnung und köstliche Derbheit wohlthätig ab. Es wird sich bei der endlichen Aufführung des großen Volksschauspiels zeigen, daß unsere Litteratur nichts von dieser Art besitzt und daß, wie in Göthes „Götz von Berlichingen" die richtige Luft der abgehenden Landsknechtzeiten durch die bezüglichen Szenen weht, gerade so in „Karl dem Kühnen" der Geist des Lagerlebens zur Zeit der Söldnerkriege aus den Zeltgesprächen und Soldatenauftritten sich unverkennbar äußert.

Man hat öfter die geniale Grobheit rügen hören, welche sich Ott bei Situationen, wie den eben bezeichneten, in seiner Dichtung verstattet. Wir geben zu, daß unser Dramatiker hierbei nicht sehr ängstliche Rücksichten walten läßt. In den „Grabesstreitern" feiert dieses Talent, dem unbedingt geistreiche Erfindungsgabe nicht abzustreiten ist, seine größten Triumphe. Die bösen Naturgeister, welche den verzauberten Kreuzfahrer auf der Heimkehr vernichten wollen, reden eine Sprache, grob wie geschleuderte Steine. Diese Derbheit ist nun ja wohl durch die Rollen gut begründet und darf man überdies zur Beruhigung beifügen, daß Otts Werke mit ihren Motiven des reifen, tiefgeschöpften Lebens auch nur für ganz reife Leser bestimmt sind. Einiges Wenige jedoch, was sich Ott im „Untergang" und bei den Lagerdirnen des „Karl der Kühne" erlaubt, wohlgemerkt im sichtlichen und wohlgemeinten Streben, der Lebenswahrheit seines Sujets möglichst gerecht zu werden, auch etliche Witze, die Ott um ihres Geistes willen nicht unterdrücken mochte, deren Realistik aber doch etwas tief langt, hätten wir aus Kunstgründen gerne ausgemerzt. Andere mögen hierin immerhin anders denken.

Dagegen loben wir es, wenn Ott auf ungesunde Prüderie keine Rücksicht nimmt. Das Rücksichtnehmen ist überhaupt dem offenen, geraden Meister nicht angeboren. Frisch von der Pfanne schleudert er die Wahrheit dem Schuldigen ins Gesicht. Würge daran! — Ott hat sich nie zum Lobhudeln eines Großen hergegeben und haut dafür lieber einige vornehme Erbärmlichkeiten zusammen. Die soziale Tragödie „Der Untergang", darf man füglich als eine Prangerstellung der heute mächtigsten und einflußreichsten Menschen betrachten. Der unmoralische Großkapitalismus und der sozialistische Umstürzler erhielten beide ihren scharfen Tabak. Im pathetischen Pastor spottete Ott die Phrasenhelden der Religion, denen alle Innerlichkeit abgeht, auf superiore Art aus und traf damit Schuldige jeden Standes und jeder Richtung. So schien uns an jenem Abend der ersten Aufführung in Luzern Ott wie ein geharnischter Ritter, der nach allen Seiten den Fehdehandschuh auswirft und sich königlich freut, wo immer er Grimm, Aerger oder Schrecken verursacht. Dabei steht diesem Dichter ein unversieglicher Witz bei, der in die Menschenschwachheit schlägt wie ein Blitz ins faulende Hüttengebälk. Freilich hilft am Ende aller Humor nicht über das unversöhnte Ende des biedern Mittelstandes hinweg. Aber Ott wollte nicht einen Zuhörer beruhigen, sondern alle, alle aufrütteln, erschrecken und in Sorge um die höchsten gesellschaftlichen Verpflichtungen bringen. Daher die bleierne Stille und die förmliche Gedrücktheit, in welcher das Publikum verharrte! — Diese Schonungslosigkeit Otts gegen die Fehler der Zeit haben ihn natürlich einstweilen noch nicht zum Padischah von drei Roßschweifen gemacht. Die öffentliche Gunst will ganz anders erkauft werden.

(Schluß folgt).

Zauberringe.

Mein geliebtes Frauchen spielt das weise
Zauberweib im Märchen. Leise Kreise
Ziehet sie verstohlen, die den Blinden
In die Gluten, die gelinden, binden,
Daß er in der gold'nen Tage Rinnen
Nimmer möchte an Entrinnen sinnen.
Und sie hegt mit zärtlichem Erbarmen
Meiner Lieder Brut in warmen Armen,
Bis sie flügge an das Licht sich schwingen,
Und von zarten Zauberdingen singen.

Arnold Ott, Luzern.

Besuch.

Ich schritt so hinterm Pfluge her
Und dacht' an dies und dacht' an das.
Die Sonne lachte Frühlingslust,
Und auf den Matten schwoll das Gras.

Ein Lüftchen strich vom Walde her
Mir um die Stirne kühl und weich,
Im Apfelbaum ein Vöglein sang:
„Die Welt ist grün und ich bin reich!"

Und wie mein Eisen klanglos glitt
In stetem Fleiß auf feuchter Bahn,
Stand unverseh'ns das Glück bei mir
Und sah mich freundlich lächelnd an.

Ich hatt' es anders mir gedacht,
Ein glanzverwöhntes Lichtgebild,
Das nimmer niedersteigen könnt'
Auf unser ärmliches Gefild.

Und grüßen wollt' ich's froh und laut —
Da schwebt' es hin, ein holder Traum.
„Die Welt ist grün und ich bin reich!"
Klang's immerzu im Apfelbaum.

A. Huggenberger, Bewangen.